

Die Altertümersammlung der Fürstlich Hohenzollernschen Sammlungen in Sigmaringen: ein bewegliches Kulturdenkmal

Rainer Kreutle



■ 1 Sigmaringen, Schloß. Die Fürstlich Hohenzollernschen Sammlungen in der ehemaligen Wagenremise. Foto: LDA Stuttgart (B. Steiner).

„Einer der größten Vorzüge dieser Sammlung aber bildet die sorgfältige Zusammenstellung der Gegenstände nach der Art ihrer Auffindung, die authentische Sicherheit der Zusammengehörigkeit und die Gewißheit, wo und wie jedes einzelne Stück gefunden ist, Bedingungen, deren Fehlen viele ältere Sammlungen fast werthlos macht“.

Mit diesen anerkennenden Worten äußerte sich der Heidelberger Professor der Geschichte Wilhelm Wattenbach nach einem Besuch auf Schloß Sigmaringen im Jahre 1863 über die Altertümersammlung des Fürsten Karl Anton von Hohenzollern, die damals innerhalb nur weniger Jahrzehnte zu einer der wichtigsten vor- und frühgeschichtlichen Altertümersammlungen Süddeutschlands angewachsen war.

Bereits im Jahre 1860 war die Sammlung der Öffentlichkeit durch Ludwig Lindenschmit, den Leiter des

Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, bekannt gemacht worden. Er hatte im Auftrage des Fürsten in einem Katalog unter dem Titel „Die vaterländischen Alterthümer der Fürstlich Hohenzollernschen Sammlungen zu Sigmaringen“ die Bestände der Sammlung in aufwendigen Abbildungen und Beschreibungen aller Fundgegenstände sowie ausführlichen historischen Erläuterungen vorgelegt.

Wie viele vergleichbare Altertümersammlungen an Fürstenhöfen und von Privatgelehrten ging auch die Hohenzollernsche Altertümersammlung aus einer Bilder- und Raritätensammlung hervor, die sich bis ins frühe 17. Jahrhundert zurückverfolgen läßt.

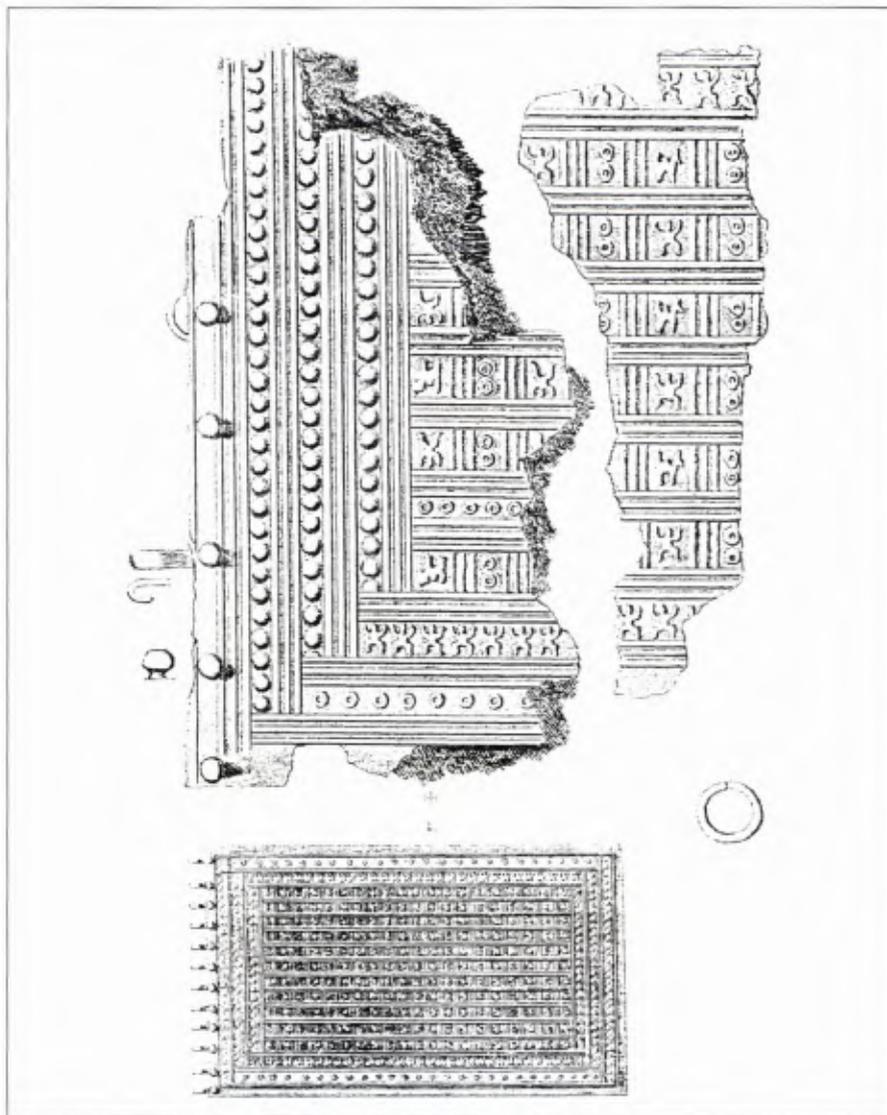
Die entscheidende Weichenstellung zum Entstehen einer Sammlung heimischer Altertümer, die mehr sein sollte als eine Ansammlung zufallsbedingter Fundsachen, erfolgte jedoch 1831, als Karl Anton wegen des Todes seines

■ 2 Hallstattzeitliches Gürtelblech und seine Rekonstruktion aus einem Grabhügel bei Habsthal, Gem. Ostrach. Nach Lindenschmit 1860, Taf. 20.

Großvaters nach Sigmaringen zurückgerufen und zum Erbprinzen ernannt wurde. Damit war am Hof an entscheidender Stelle eine Persönlichkeit mit einem ausgeprägten Interesse für die heimischen Altertümer vertreten, die gezielt und kontinuierlich Sammlungsgegenstände erwerben konnte.

Die Absicht des Erbprinzen Karl Anton, in Sigmaringen eine Altertümersammlung aufzubauen, fiel in eine Zeit, die solchen Bestrebungen sehr entgegen kam. Nachdem der Humanismus und die Renaissance das Interesse an der Kultur der Antike, dem klassischen Altertum, geweckt hatten, wendete sich mit der Romantik der Wissensdrang und die Neugier auch dem heimischen Altertum zu, worunter man außer der „heidnischen“ Vorzeit auch das frühe christliche Mittelalter verstand. Damit gerieten nach und nach die archäologischen Hinterlassenschaften als einzige Informationsquellen über das heimische Altertum zwangsweise ins Blickfeld breiter Bevölkerungskreise.

Zusätzlich verstärkt wurde der Drang, die heimische Vor- und Frühgeschich-



■ 3 Zweihenklige, rotfigurige Pelike aus Großgriechenland (Süditalien), 4.-2. Jh. v. Chr. Foto: LDA Stuttgart (B. Steiner).

te zu erforschen, nicht unerheblich durch den Imperialismus Napoleons I. und die Befreiungskriege. Diese Ereignisse sowie das Entstehen eines nationalstaatlichen Bewußtseins führten breite geschichtsinteressierte Bevölkerungskreise der vaterländischen Altertumskunde und Geschichte zu. Träger und treibende Kraft dieser Entwicklung vor Ort waren überall tatkräftige Einzelpersonen und die vielen neu gegründeten Geschichts- und Altertumsvereine.

Aus Wissensdurst, Forscherdrang oder einfach mit der Absicht, die noch fundleeren Sammlungen zu füllen, sammelten diese Personen und Vereine gezielt Altertümer aller Art. Auf Zufallsfunde wie zuvor beschränkte man sich jedoch nicht mehr, sondern grub jetzt gezielt nach Altertümern in den vielen obertägig sichtbaren Hinterlassenschaften, wie zum Beispiel in den Wallanlagen und Höhlen sowie

besonders in den zahlreichen Grabhügeln, die Anfang des 19. Jahrhunderts noch in einer uns heute nicht mehr vorstellbar großen Anzahl als sichtbare vorgeschichtliche Zeugen unsere Landschaft prägten.

Am Hof zu Sigmaringen stieß Erbprinz Karl Anton in seinen Bestrebungen allseitig auf zustimmende Resonanz. Besonders in der Person des ihm loyal ergebene Hofkavaliers Freiherrn von Mayenfisch (1803–1877) traf er auf einen ihm gleichgesinnten Kunstliebhaber und Kenner der vorgeschichtlichen Altertümer. 1846 erhielt Mayenfisch die Oberaufsicht und Leitung über die sich stetig vergrößernden Fürstlichen Sammlungen mit dem ausdrücklichen Auftrag des Fürsten, ein besonderes Augenmerk auf landeseigene Fundgegenstände von historischem, antiquarischem und künstlerischem Wert zu werfen.



Mayenfisch trat aber nicht nur als Sammler und Aufkäufer in Erscheinung, sondern betätigte sich ebenso als Ausgräber, wie zum Beispiel in Grabhügeln des Rohrdorfer Walddistriktes „Haggenberg“ oder der Trocheltfinger Haid. So entstand in nur wenig mehr als 20 Jahren die von Lindenschmit 1860 publizierte und von Wattenbach 1863 gerühmte Sammlung.

Der Lindenschmitsche Katalog von 1860, der die einzige Dokumentation eines aktuellen Sammlungsbestands in der Geschichte der Sammlung darstellt, zeigte auf wünschenswerte Weise ihre Reichhaltigkeit an überregional bedeutsamen Funden. Er legte zugleich die mangelnden Kenntnisse über diese Altertümer offen zu Tage. So beklagt Lindenschmit in seinem Vorwort das Fehlen einer allgemein anerkannten Klassifikation und Terminologie für die „Grabfunde und Überreste unserer Vorzeit“ sowie die immer noch nicht erreichte Fähigkeit der Forschung, die Zeitstellung und Zeitdauer der verschiedenen „Erscheinungen“ zu erfassen.

Als 1866 Fürst Karl Anton die private Sammlung Mayenfischs erwarb, wuchs die Fürstliche Sammlung nochmals um wertvolle Altertümer heimischer und römischer sowie italischer Herkunft (Abb. 3). Ein von Mayenfisch geführtes bebildertes Fundverzeichnis ging im Krieg 1944 verloren.

1864 erfolgte die Einstellung von Friedrich August Lehner (1824–1895) als Nachfolger des kurz zuvor verstorbenen Bibliothekars Roessler und seine Bestellung zum Konservator. Mit Lehner wurde eine weitere Person angestellt, die an vorgeschichtlichen Funden großes Interesse zeigte. Noch im selben Jahr begann Lehner zusammen mit Mayenfisch mit der dringend notwendigen systematischen Inventarisierung des gesamten Fundbestands der Fürstlichen Sammlungen, wobei Mayenfisch die Gegenstände benannte und aus dem Gedächtnis ihre Herkunft angab. Für die von Lindenschmit in Katalogform bearbeiteten, aber nicht inventarisierten vor- und frühgeschichtlichen Altertümer und

■ 4 Schmuck aus Gräbern des merowingzeitlichen Friedhofs von Gammertingen: silberner Scharnierring, silberne Tierfibeln und eine Goldscheibenfibel. Foto: M. Zorn, Saarbrücken.



■ 5 Goldblattkreuz mit Gesichtsdarstellung aus Grab 21 (von 1904) des merowingzeitlichen Friedhofs von Gammertingen. Foto: M. Zorn, Saarbrücken; Umzeichnung nach F. Stein, 1991.

■ 6 Bronzene Zierscheibe aus einem merowingerzeitlichen Grab von Gammertingen. Am Rande mit umlaufenden Tierköpfen, in der Mitte eine männliche Figur. Foto: M. Zorn, Saarbrücken.



Neuzugänge legte man insgesamt vier Inventarbücher mit folgenden, dem Fundmaterial entsprechenden Titeln an: „Merowingische Altertümer“, „Römische Altertümer“, „Grabhügelfunde“ und „Steingeräte und -waffen, Knochengeräte und -instrumente“.

Lehner stand ein laufender Etat zur Verfügung, mit dem er vor- und frühgeschichtliche Zufallsfunde und Ausgrabungsgegenstände für die Sammlung erwerben konnte, so daß diese kontinuierlich weiterwuchs und Lindenschmits Katalog seine Aktualität mehr und mehr verlor. Wie für Mayenfisch waren für Lehner die Fundgegenstände wichtiger als die Fundzusammenhänge. Zu den vielen Erwerbungen liegen daher nie genaue Berichte über die Fundumstände vor. 1881 und 1886 grub er selbst bei Sigmaringen und Bingen in den Wohngebäuden zweier römischer Guts-höfe.

1871 gewann die Sammlung mit dem Gelehrten Karl Theodor Zingeler (1845–1923), der als Prinzenzerzieher an den Hof kam und 1891 die Leitung des Haus- und Domänenarchivs übernahm, nicht nur einen qualifizierten Mitarbeiter, sondern die gesamte hohenzollernsche Vorgeschichtsforschung einen landeskundigen Forscher hinzu. Zingeler führte zahllose Erkundungsreisen und Geländebegehungen in allen Teilen Hohenzollerns durch. Systematisch erfaßte er Gelän-

dedenkmale und Fundstellen und spürte überall Zufalls- und ergrabene Funde auf, die er dann an Lehner zum Erwerb für die Sammlung weiterleitete.

Sein 1894 in den „Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde in Hohenzollern“ veröffentlichtes Fundstellenverzeichnis gibt Einblicke in die Menge der seit Lindenschmit neu entdeckten Fundstellen, deren Fundgegenstände meist in die Fürstliche Sammlung gelangten. Häufig wurden der Sammlung auch Funde aus Baugruben und andere Zufallsfunde unaufgefordert zum Kauf angeboten.

Kurz nach der Jahrhundertwende gelang es Fürst Leopold, dem Sohn des 1884 verstorbenen Fürsten Karl Anton, das gesamte Fundmaterial von etwa 200 ausgegrabenen Gräbern eines alamannischen Friedhofs in Gammertingen für den Betrag von 1500 Mark zu erwerben. Die wertvollen Fundgegenstände, darunter der Helm und Kettenpanzer eines ranghohen Mannes, bilden heute die Prunkstücke der Sammlung. Ein Katalog mit den wichtigsten dieser Funde wurde von J. Groebels, dem Leiter der Fürstlichen Sammlungen, in einem 1905 erschienenen Prachtband veröffentlicht. Nach dem Tod von Fürst Leopold im selben Jahre verlagerten sich die Schwerpunkte der fürstlichen Sammeltätigkeit. Einige wenige Funder-



■ 7 Bronzener Riemenverteiler, Vorderseite vergoldet, vom Pferdegeschirr stammend. Aus einem merowingerzeitlichen Grab von Wilflingen. Foto: LDA Stuttgart (B. Steiner).

werbungen fanden in den Jahren danach nur noch bei den „Grabhügel-funden“ und im Bereich der steinzeitlichen Stein- und Knochengewebe statt. 1930 wurde die vor- und frühgeschichtliche Sammlung, die zuvor nur auf besonderen Wunsch zugänglich gewesen war, in der Wagenremise aufgestellt und als Dauerausstellung erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Inzwischen ist die Vorgeschichtsforschung in großen Schritten vorange-gangen: Die Erkenntnis, daß die Funde in ungestörtem Zusammenhang ge-borgen und die Befunde an Ort und Stelle genau dokumentiert werden müssen, ist zu einem Gesetz der Archäologie geworden. Dabei hat die Entstehung einer staatlichen Denkmal-pflege Kontinuität in die Entwicklung gebracht und diese von den Aktivitä-ten Einzelner unabhängig gemacht.

Die Altertümersammlung der Fürstlich Hohenzollernschen Sammlungen stellt also ein anschauliches Denkmal für die Anfänge der heimischen Vor-geschichtsforschung dar, und ihre zahlreichen Funde sind für die Lan-desgeschichte und für die Vorge-schichtswissenschaft von überdurch-schnittlicher Bedeutung. Die Eintra-

gung dieser Sammlung als bewegli-ches Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung gem. § 12 DSchG erfolgte 1978 zusammen mit den beiden an-deren fürstlichen Sammlungen in Sig-maringen, der Waffensammlung und der Kunstgeschichtlichen Sammlung.

Im Folgenden seien aus der Fülle des in 150 Jahren angesammelten Fund-materials einige herausragende Funde und Fundkomplexe vorgestellt und in knappen Worten erläutert.

Denkmale der Merowingerzeit

Gammertingen, Lkr. Sigmaringen
In dem am südlichen Ortsausgang ge-legenen Reihengräberfriedhof wur-den von 1884 bis 1904 ungefähr 260 Gräber ausgegraben. Das Fundgut er-warben annähernd vollständig die Fürstlich Hohenzollernschen Samm-lungen. In den folgenden Jahren bis 1931 fanden einige weitere kleine Ausgrabungen statt, die zusammen nochmals ca. 30 Gräber erbrachten. Die Funde aus diesen Gräbern gelang-ten nicht nach Sigmaringen. Damit dürfte das Gräberfeld zum größten Teil ausgegraben sein. Seine Belegung setzt nach Aussage der Funde noch im 5. Jahrhundert ein und endet im 8. Jahrhundert.

Das Prunkgrab des Friedhofs ist das 1902 in einer Tiefe von 2,5 m ent-deckte „Helmgrab“ eines Mannes von etwa 55 Jahren, der um 570 n. Chr. ge-storben war und in einer Holzkammer von 2 auf 4 m begraben wurde. Den gewaltigen Ausmaßen der Kam-mer entsprach das Grabinventar. Da-zu gehörte eine vollständige Waf-fenausstattung mit zweischneidigem Schwert, einschneidigem Schwert, Wurflanze, Stoßlanze, Wurfaxt, Kö-cher mit 12 Pfeilen, Schild, eisernem Kettenhemd (Panzer) und Spangenhelm. Das Pferdegeschirr, eine vergol-dete Gürtelschnalle, Bronzegereschir, ein rundbodiger Glasbecher etc. unterstreichen zusätzlich die reiche Grabausstattung und die hohe gesell-schaftliche Stellung des Toten. Neben dem Glasbecher aus einer belgischen Werkstatt und dem nur in reichsten Gräbern zu findenden Kettenhemd ist es vor allem der vergoldete Helm, der den Toten als zur alamannischen Führungsschicht gehörig ausweist. Denn Spangenhelme dieses Typs (Typ Baldenheim) wurden in einer



■ 9 Bronzedolch mit Resten der Scheide. Aus einem eisenzeitlichen Grabhügel (6. Jh. v. Chr.) bei Niederaunau, Bayerisch-Schwaben. Foto: LDA Stuttgart (B. Steiner).

oströmisch-byzantinischen Werkstatt hergestellt und waren keine Handels-ware, sondern wurden vom oströmi-schen Kaiser für wertvolle Dienste ver-liehen oder als Diplomaten-geschenk überreicht. Allerdings wäre es auch denkbar, daß es sich um ein Beute-stück des Toten handelt.

Nur zwei Meter entfernt von diesem Grab stieß man in gleicher Tiefe auf das reich ausgestattete Grab eines Mädchens von 8–10 Jahren mit einer goldenen Scheibenfibel (Abb. 4), Per-lenkette sowie einer Goldmünze im Mund für die Fahrt ins Reich der To-ten. Da außerdem in der Nähe noch ein vergleichbar aufwendig gebautes Grab einer Frau entdeckt wurde, ver-mutet man hier die Grablege der Fa-milie des Helmträgers.



■ 8 Griechische Bronzekanne mit kleeblatt-förmiger Mündung aus dem hallstattzeitli-chen Fürstengrab mit Wagenbestattung bei Vilsingen. Foto: LDA Stuttgart (B. Steiner).



■ 10 Bronzene Vogelkopffibel, Bügel mit Koralleneinlagen verziert (5. Jh. v. Chr.). Aus einer Grabhügelbestattung bei Inneringen. Foto: LDA Stuttgart (B. Steiner).

Aus weiteren Gräbern liegen viele, nicht mehr genau zuweisbare Funde vor, die aber für das Vorhandensein einer oder mehrerer überdurchschnittlich wohlhabender Familien im frühmittelalterlichen Gammertingen sprechen. Aus Frauengräbern stammen z. B. Kleinfibeln wie die aus Silber hergestellten, vergoldeten Pferdchen- und Vogelfibeln, die paarweise getragen wurden (Abb. 4). Keinem bestimmten Grab zuweisen läßt sich ein außergewöhnlicher silberner Scharnierring mit kerbschnittartiger Verzierung, in der sich zwei Tierköpfe verbergen (Abb. 4).

Ins 7. Jahrhundert gehört ein Goldblattkreuz aus einem beraubten Männergrab (Abb. 5). Das in der Mitte mit einer Gesichtsdarstellung verzierte Kreuz spiegelt den wachsenden christlichen Einfluß auf die Alamannen wider. Heidnisch-religiöse Motive zeigt demgegenüber eine bronzene Zierscheibe aus einem unbekanntem Grab (Abb. 6). Die entlang dem Rand umlaufenden Tierköpfe werden als Wolfsköpfe gedeutet, während man in der männlichen Gestalt mit Bart in der Mitte den germanischen Gott Wodan zu erkennen glaubt.

Wilflingen, Gde. Langenenslingen, Lkr. Biberach

1887 stieß man beim Graben eines Kellers auf mehrere alamannische Gräber. Unter den nicht mehr den einzelnen Gräbern zuweisbaren Objekten befinden sich bronzene Riemenverteiler vom Pferdezaumzeug. Die Vorderseite der Stücke ist vergoldet und mit wirbelförmig angeordneten Tierköpfen verziert (Abb. 7).

■ 11 Urnenfelderzeitlicher Depotfund (10. Jh. v. Chr.) aus der Beuroner Paulshöhle. Foto: LDA Stuttgart (B. Steiner).

Denkmale der Eisenzeit

Habsthal, Gde. Ostrach, Lkr. Sigmaringen

1854 grub von Mayenfisch in zwei der drei Grabhügel im Wald Fohrenstock bei Habsthal. Die überlieferten Funde gehören alle der Hallstattkultur an und sind in das 6. – 5. Jahrhundert v. Chr. zu datieren.

In einem der drei großen Hügel fand er zwei Bruchstücke eines getriebenen Gürtelbleches aus Bronze mit eingepunzten figürlichen Verzierungen (Abb. 2). Es besaß noch eine erhaltene Breite von 14 cm. Gürtelbleche dieses Typs gehören ausschließlich der Frauentracht an. Vermutlich aus dem gleichen, mit mehreren Gräbern belegten Hügel stammen eine Kette aus 200 Gagatperlen sowie sieben bronzene Zweischalennadeln (hohlköpfige Kugelkopfnadeln), die sich oberhalb des Kopfes fanden und die wohl zum Befestigen einer Frisur oder Haube dienten. Auch sie liegen bisher nur aus Frauengräbern vor.

Vilsingen, Gde. Inzigkofen, Lkr. Sigmaringen

Um das Jahr 1880 grub man etwa 400 m südöstlich vom Ort aus einem oder mehreren Hügeln reiches hallstattzeitliches Fundmaterial aus, darunter Reste eines Wagengrabs. Neben den Bestandteilen eines vierradrigen Wagens und einer importierten griechischen Bronzekanne mit Kleeblattmündung (Abb. 8), enthält der Fund zwei große Bronzebecken (Mündungsdurchmesser etwa 50 cm), zwei flache Perlandbecken, eine Bronze-tasse, zwei schüsselförmige Bronzeschalen, ein eisernes Hiebmesser, zwei Bronzearmbänder und mindestens fünf Tongefäße sowie Scherben weiterer Gefäße.

Leider liegen zu diesem bedeutenden Fundkomplex keine Fundberichte vor, die die Frage klären könnten, ob die Funde aus einem oder mehreren Gräbern stammen. Vergleiche mit hallstattzeitlichen Wagengräbern machen es aber sehr wahrscheinlich, daß zumindest der Wagen, die Bronzekanne, die vier Bronzebecken und das Hiebmesser aus einem Grabe stammen, das im frühen 6. Jahrhundert v. Chr. angelegt wurde. Der Brauch, einem Wagen Südimporte und Bronze-geschirrsätze mit ins Grab zu stellen, ist kennzeichnend für die Fürstengräber der jüngeren keltischen Hallstattkultur. Die wertvollen luxuriösen Beigaben weisen den Toten daher eindeutig als eine Person von hohem gesellschaftlichen Rang aus.

Niederaunau,

Kr. Krumbach/Bayerisch Schwaben
Bereits vor 1860 wurde in einem(?) Hügel einer Gruppe von 12 Grabhügeln im „Banhölzle“ dieser Dolch nebst einem Paar Eisenlanzen, einer Dragofibel mit Hörnchenpaar (Gewandnadel), einem Hohling aus Bronze und einem bronzenen Knebel ausgegraben. Der Dolch mit eiserner Klinge und bronzenem Griff steckte bei seiner Auffindung in einer Holz-scheide, die mit punzverziertem Bronzeblech überzogen und an der Spitze mit Bronzedraht umwickelt war (Abb. 9). Der bewaffnete Träger des Dolches starb in der 1. Hälfte des 6. Jahrhunderts v. Chr. Im Grabzusammenhang kommt den Waffen, vor allem dem Dolch, die Funktion eines Rangabzeichens zu, das den Toten als Mitglied einer einflußreichen Familie auszeichnet.

Inneringen, Stadt Hettingen, Lkr. Sigmaringen

1849 oder 1854 grub Mayenfisch in der Markung zwei heute nicht mehr





■ 12 Tongefäß aus einem Grabhügel der Mittleren Bronzezeit (14. Jh. v. Chr.). Foto: LDA Stuttgart (B. Steiner).

lokalisierbare Grabhügel der Hallstattzeit aus. In dem größeren der beiden stieß er offenbar auf mehrere Körper- und Brandbestattungen. Eines der Skelette lag nur 3 Fuß tief unter der Hügeloberfläche und war nach Norden ausgerichtet. Im Bereich der Brust lag eine Vogelkopffibel, deren Bügel mit Koralleneinlagen verziert ist (Abb. 10). Sie hielt die Kleidung oder das Leichentuch der toten Person zusammen, die am Ende der Hallstattzeit im 5. Jahrhundert v. Chr. in diesen bereits bestehenden Hügel aus dem 6. Jahrhundert begraben wurde.

Denkmale der Urnenfelderzeit

Beuron, Lkr. Sigmaringen (Abb. 11) 1844 fand man beim „Ausräumen“ der hoch über dem Donautal gelegenen Paulshöhle im Höhleninneren in einer Nische einen Brucherzhortfund aus der Urnenfelderzeit (ca. 10. Jahrhundert v. Chr.). Der neben einer vollständigen Lanzenspitze und Sichel sonst nur aus Bruchstücken von Sichel, Beilen, Lanzenspitzen, Ringen, Messern, Barren, Blechen und Gußabfall (insgesamt 138 Stück) bestehende Fund wird als Depot eines Altmetallhändlers oder eines Schmieds interpretiert, der in dieser schwer zugänglichen Höhle seinen wertvollen Besitz versteckte und ihn aus uns unbekanntem Gründen nicht mehr holen konnte. Denkbar ist aber auch, daß der Hort in der Höhle nicht versteckt, sondern bewußt einer Gottheit zum Dank oder mit einer Bitte verbunden als Opfer dargebracht wurde. Da damals unweit des Eingangs noch ein Skelett mit einer Lanzenspitze eben-

falls aus dem 10. Jahrhundert v. Chr. entdeckt wurde, scheint auch eine solche Deutung möglich zu sein.

Denkmale der Bronzezeit

Trochtelfingen, Lkr. Reutlingen Auf der Haid, einem erst im Laufe des 19. Jahrhunderts unter den Pflug genommenen Gebiet zwischen Großengtingen und Trochtelfingen, wurden mehrere Grabhügel von Mayenfisch ausgegraben, darunter einige aus der mittleren Bronzezeit (ca. 16.–14. Jahrhundert v. Chr.), die mehrere Bestattungen enthielten. In einem dieser Hügel fand er bei den unter einem Steinhauften (Grabschutz) bestatteten Toten zwei Spiralarmbänder aus Bronze, noch an den Armknochen liegend, und eine Bronzenadel mit kugeligem Kopf und durchlochtem vierkantigem Schaft. Nadeln gehörten zur Tracht und verschlossen, wie später die Fibeln in der Hallstattzeit, bestimmte Kleidungsstücke. Aus einem anderen Grabhügel der Haid stammt eines der wenigen gut erhaltenen bronzezeitlichen Tongefäße mit dem charakteristischen Trichterhals, umlaufener Schulterleiste, mehreren Spitzbuckeln und einem Henkel (Abb. 12).

Denkmale der Mittelsteinzeit

Inzigkofen, Lkr. Sigmaringen (Abb. 13) Zu den jüngsten Sammlungszugängen, mit denen die Einträge in das Inventarbuch für „Steingeräte und -waffen, Knochengeräte und -instrumente“ enden, gehört diese vollständig erhaltene mittelsteinzeitliche Harpune aus Hirschgeweih. Gefunden wurde das 8,8 cm lange Wurfgeschoß am „Felsdach Inzigkofen“, einem an der Donau gelegenen Felsüberhang, wo sich während der Mittelsteinzeit (8.–6. Jt. v. Chr.) kleine Gruppen von Wildbeutern zeitweilig aufhielten, um dem Fischfang, der Jagd oder dem Sammeln von Früchten nachzugehen. Ihre Siedlungsabfälle, vermischt mit dem Erosionsschutt des überhängenden Felsens, lagerten sich im Laufe der dreitausend Jahre, die die Mittelsteinzeit andauerte, zu einer Kulturschicht von 1 m Mächtigkeit ab. Darüber bildeten sich wiederum jüngere nach-mittelsteinzeitliche Ablagerungsschichten. Auf diese Weise geriet auch die Harpune, die ursprünglich ein verlorengegangenes, an der Oberfläche liegende Geschoß gewesen sein mag, immer tiefer in den Boden.



■ 13 Harpunenspitze aus Hirschgeweih vom „Felsdach Inzigkofen“, einem mittelsteinzeitlichen Wohnplatz an der Oberen Donau (8.–6. Jahrtausend v. Chr.). Foto: LDA Stuttgart (B. Steiner).

Literatur:

- H. J. Eggers: Einführung in die Vorgeschichte. München 1959.
 W. Kaufhold: Fürstentum und Kunstbesitz. Hundert Jahre Fürstlich Hohenzollernsches Museum. Zeitschr. für Hohenzollerische Geschichte 3, 1967, 133–222 u. 4, 1967, 69–147.
 I. Kilian-Dirlmeier: Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PBF XII 1 (München 1972).
 J. Oexle: Studien zum merowingertzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensen. Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit AXVI (Mainz 1992).
 E. Riemer/P. Heinrich: Zur Restaurierung der Funde aus dem „Fürstengrab“ von Gammertingen. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 26, 1997, 54–60.
 S. Schiek: Das Hallstattgrab von Vilsingen. Tübinger Beitr. Vor- u. Frühgesch. (Festschr. Peter Goessler) 1 (Stuttgart 1954) 150–167.
 S. Schiek: Zur Geschichte der archäologischen Denkmalpflege in Württemberg und Hohenzollern. Denkmalpflege in Baden-Württemberg 12, 1983, 52–58.
 B. B. Shefton: Die „Rhodischen“ Bronzekannen. Marburger Studien Vor- u. Frühgesch. 2 (Mainz 1979).
 S. Sievers: Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. PBF VI 6 (München 1982).
 F. Stein: Alamannische Siedlung und Kultur. Das Reihengräberfeld in Gammertingen. Sigmaringen 1991.
 W. Taute: Neue Forschungen zur Chronologie von Spätpaläolithikum und Mesolithikum in Süddeutschland. Archäologische Informationen 2–3, 1973–74, 59–66.
 K. Th. Zingeler: Die vor- und frühgeschichtliche Forschung in Hohenzollern. Mitt. Verein Gesch. u. Altkde. Hohenzollern 27, 1893/94, 1–115.
 H. Zürn: Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1987).

Dr. Rainer Kreutle
 LDA · Inventarisierung
 Alexanderstraße 48
 72070 Tübingen